

# Glaube

## Unterrichtsbausteine zu schatten und licht, Heft 1/2010 „Glaube“

Andreas Reinert

**Der berühmte dänische Atomphysiker Nils Bohr war einer jener Zeitgenossen, die alles nicht so eng sehen und deshalb so liebenswürdig wirken. In seiner Skihütte hing ein Hufeisen als Glücksbringer über der Tür. "Glauben Sie denn an so etwas?" fragte ihn ein Kollege erstaunt. "Nein", war die Antwort, "als Physiker natürlich nicht. Aber das ist kein Nachteil. Die Leute hier in der Gegend haben mir nämlich erzählt, dass es egal ist, ob man dran glaubt - es hilft trotzdem!"**

**„Glauben heißt nicht wissen“ oder „Ich glaube nur, was ich sehe“ – diese Sätze sind die wohl bekanntesten und gleichzeitig deprimierendsten aller Irrtümer, die man zum Thema „Glaube“ äußern kann. Jugendliche wachsen mit diesen banalen Irrtümern auf und wähnen sich besonders erwachsen, wenn sie sie ihren Religionslehrern und Pfarrern entgegenhalten. Aber wer sagt Jugendlichen, was „Glaube“ heute bedeutet und zu welchen Konsequenzen er führen kann? Wer lehrt sie zu differenzieren zwischen dem, was man vermuten und dem, auf was man vertrauen kann? Die deutsche Sprache macht es uns nicht gerade leicht, denn „glauben“ kann alle möglichen semantischen Füllungen erfahren. Der nachfolgende Unterrichtsvorschlag möchte helfen, Jugendlichen heute eine Differenzierung anzubieten und ihnen nahe zu bringen, was es heißen kann, an Gott zu glauben – an konkreten Beispielen aus der Evangelischen Gesellschaft.**

**Zielgruppe:** Schülerinnen und Schüler, Konfirmandinnen und Konfirmanden; Sek. I, Klasse 8

**Hauptmedium:** schatten und licht 1/2010

**Methoden:** Textarbeit; Kurz-Statements; Internet-Recherchen; Plakatgestaltung und Plakatpräsentationen.

**Sozialformen:** Gruppenarbeit und Plenum

**Zeitbedarf:** Ca. 4 Schulstunden / 2x90 Minuten Konfirmandenunterrichtszeit.

**Materialien:** M 1 bis M 12.

### **Kompetenzen:**

Die Schülerinnen und Schüler, Konfirmandinnen und Konfirmanden

- lernen verschiedene semantische Füllungen des Begriffs „Glaube“ kennen und lernen zu differenzieren zwischen „vermuten“ und „vertrauen“.
- reflektieren, was es bedeuten kann, heute seinen Glauben zu leben.
- erarbeiten, welche konkreten Folgen der christliche Glaube für die Arbeit in der Evangelischen Gesellschaft hat.

### **I. Didaktischer Kommentar**

Jugendliche haben oft eine recht vage Vorstellung vom „Glauben“. Sie sind zunächst geprägt von ihren Erfahrungen in ihrer Familie oder durch die mehr oder weniger gute religiöse Bildung, die sie im Religionsunterricht erhalten. Sie sind zuallererst Suchende und eignen sich in der Regel im Laufe ihrer Suche aus den verschiedenen Sinnangeboten, die unsere Gesellschaft für sie bereithält, eine Art „Patchwork-Religiosität“ an. Dabei weisen Jugendliche aus verschiedenen Ländern und Milieus zum Teil deutliche Unterschiede auf<sup>1</sup>. Der Unterrichtsvorschlag möchte einerseits das Verständnis von „Glauben“ bei den Jugendlichen schärfen, andererseits anhand der ausgewählten Beispiele aus der eva die konkreten Folgen gelebten Glaubens aufzeigen.

### **II: Unterrichtsbausteine**

Allen Schülerinnen und Schülern steht das Heft *schatten und licht 1/2010 „Glaube“* zur Verfügung. Im Raum werden Gruppentische gestellt, an denen die Jugendlichen arbeiten können.

Nach dem Baustein 1 (zum Einstieg in die Thematik „Glaube“) werden die drei Hilfsangebote der eva kurz charakterisiert und den Jugendlichen vorgestellt. Die Schüler/innen entscheiden sich für eine der drei Gruppen (Baustein 2 bis 4, als Erarbeitungsphase) und setzen sich in Neigungsgruppen zusammen. Werden die Gruppen zu groß (mehr als fünf Teilnehmer), wird eine neue Gruppe aufgemacht. Anschließend an die Gruppenphasen finden die Präsentationen (Ergebnissicherung) statt.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu die 15. Shell-Jugendstudie: Shell Deutschland Holding (Hg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt am Main 2006; Bertelsmann Stiftung (Hg.): Religionsmonitor 2008, Gütersloh 2007, sowie den Auszug aus der Studie: Religionsmonitor 2008. Überblick zu religiösen Einstellungen und Praktiken, Gütersloh 2008. Vgl. ferner [www.religionsmonitor.com](http://www.religionsmonitor.com)

**Baustein 1**  
**Was ist das denn – Glaube?**

**Benötigte Materialien:**

DIN A 3-Papier und Edding-Stifte, evtl. bunte Zettel oder Moderationsblätter  
 DIN A 6, weiße DIN A 4-Blätter, Klebestreifen und Kleb. **M 1** und **M 2**.

**1. Zitate zum Thema „Glaube“**

Um sich dem Thema zu nähern, suchen sich kleinere Gruppen von ca. 3 Schülerinnen / Schülern aus **M 1** ein auf einem Tisch ausgelegtes Zitat aus, das sie nachher im Plenum vorstellen werden. M 1 sollte dazu auf DIN A 3 hochkopiert und die Zitate sollten ausgeschnitten werden, so dass eine Auswahl möglich ist. Die Schüler/innen erhalten ein DIN A 3-Papier, auf das sie das Zitat kleben und rings um das Zitat ihre Gedanken aufschreiben. Diese Äußerungen können zustimmender oder ablehnender Natur sein.

**2. Vorstellung**

Einzelne Jugendliche aus der Gruppe können das Geschriebene im Plenum mit den anderen Schüler/innen teilen. Stellungnahmen der anderen Schüler/innen sind erwünscht. Daraus ergibt sich die Frage: Was ist denn nun wirklich Glaube?

**3. Was ist das denn – Glaube? Glaube und Wissen**

Anschließend wird im Plenum der Text von Andreas Reinert gelesen (**M 2**). Der Text ist mit etwas Verstehenshilfe der Lehrkraft ab Klasse 8 machbar. Die Jugendlichen versuchen anschließend, an die Differenzierungen im Text anzuknüpfen. Die verschiedenen Begrifflichkeiten werden an die Tafel oder ein Plakat an einer Pinnwand geschrieben, darunter jeweils eine Kurzdefinition.

Möglicher Tafelanschrieb: **Glaube und Wissen**

Glauben heißt...	Wissen heißt...
... vermuten	... wissen
„etwas glauben“ (credere aliquid)	„etwas beweisen können“ (quod erat demonstrandum = „was zu beweisen war“)
Beispielsatz: „Ich glaube, heute nachmittag wird es schneien.“	Beispiel: 1 + 1 = 2
Das ist eine <i>Vermutung</i> . Man <i>vermutet</i> (glaubt), dass es schneien könnte, ist sich aber nicht ganz sicher. Man weiß es nicht, deshalb vermutet man.	Das ist weder eine Vermutung noch ein Bekenntnis. Das ist ein experimentell nachvoll- ziehbarer, vernünftiger Beweis. Daran muss und kann man nicht glauben.
... vertrauen	
„an jemand glauben“ (credere in aliquem)	
Beispielsatz: „Ich glaube an Gott“.	
Das ist ein <i>Bekenntnis</i> und eine <i>Gewissheit</i> . Man <i>vertraut</i> sein ganzes Leben Gott an (glaubt) und ist sich darin ganz gewiss.	

**Baustein 2 (Gruppe)**  
**Eine wirkliche Gegengabe für die Spender**  
80 Jahre „schatten und licht“

**Benötigte Materialien:**

schatten und licht 1/2010; Plakat und Edding-Stifte, weiße DIN A 4-Blätter, Klebestreifen und Kleb, Internet-Zugang, **M 3 bis M 9**.

**1. Text aus *schatten und licht* 1/2010 lesen und erarbeiten**

Die Jugendlichen lesen den Text „Eine wirkliche Gegengabe für den Spender“ in *schatten und licht* 1/2010 sowie den dazugehörigen Infokasten und bearbeiten folgende Aufgaben:

Arbeitsaufgaben:

1. Arbeitet aus dem Beitrag heraus, wie sich die Zeitschrift „schatten und licht“, die Ihr in den Händen haltet, seit 1930 entwickelt hat. Haltet wichtige Stationen auf einem gesonderten DIN A 4-Blatt fest.
2. Schaut Euch die Cover der Zeitschrift „schatten und licht“ von 1930 bis 1990 an (**M 3 bis M 9**). Vergleicht die Cover und arbeitet Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus. Klebt sie auf das große Plakat zusammen mit Eurem DIN A 4-Blatt.
3. Zeigt Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu *schatten und licht* 1/2010 auf und haltet diese ebenfalls auf dem Plakat fest.

**2. Vertiefung: Internet-Recherche**

Die Schülerinnen und Schüler informieren sich im Netz über die Zeitschrift „schatten und licht“

Arbeitsaufgaben:

1. Recherchiert im Netz auf [www.eva-stuttgart.de](http://www.eva-stuttgart.de) zu dieser Zeitschrift. Was könnt Ihr alles über sie in Erfahrung bringen?
2. Überlegt: Warum wohl gibt es diese Zeitschrift schon seit 80 Jahren? Was hat dies mit dem Glauben an Gott zu tun?
3. Wie findet Ihr, dass es nun zu dieser Zeitschrift auch Unterrichtsentwürfe gibt?

**3. Präsentation vorbereiten**

Die Schülerinnen und Schüler bereiten die Präsentation des Plakates vor. Die anderen Jugendlichen sollen

1. das Angebot, das mit der Zeitschrift „schatten und licht“ seit 80 Jahren gemacht wird, wahrnehmen.
2. über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand von „schatten und licht“ informiert werden.

### **Baustein 3 (Gruppe)**

#### **Wo ist Euer Glaube?**

Andachten in der Kapelle des Christoph-Ulrich-Hahn-Hauses

#### **Benötigte Materialien:**

*schatten und licht 1/2010*, Plakat und Edding-Stifte, Folien und Folienstifte,

**M 10**

#### **1. Text aus *schatten und licht 1/2010* lesen**

Die Schülerinnen und Schüler lesen in ihrer Gruppe zunächst den Text „Wo ist Euer Glaube?“.

Arbeitsaufgabe:

1. Versucht anhand des Textes zu beschreiben, welche Arbeit im Christoph-Ulrich-Hahn-Haus geleistet wird.
2. Sucht im Text wichtige Anhaltspunkte und notiert sie Euch auf einem Blatt Papier.

#### **2. Erarbeitung: Internet-Recherche**

Die Schülerinnen und Schüler gehen auf die Webseite

<http://www.eva-stuttgart.de/christoph-ulrich-hahn-haus.html>

und machen sich Notizen.

Arbeitsaufgabe:

1. Ergänzt Eure Notizen durch die Infos dieser Webseite.
2. Schaut Euch auch **M 10** an sowie den anderen Pressebericht, der dort niedergelegt ist.

#### **3. Erarbeitung**

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten anhand des Beitrages in „schatten und licht“, der Informationen der Webseite sowie den Presseberichten ein Gesamtbild des Christoph-Ulrich-Hahn-Hauses.

Arbeitsaufgabe:

1. Stellt alle Informationen zusammen und gestaltet ein Plakat, mit dem Ihr nach der Gruppenphase Eure Mitschüler/innen über die Arbeit des Christoph-Ulrich-Hahn-Hauses informieren könnt.
2. Versucht die Frage zu beantworten, warum Menschen diese Angebote im Christoph-Ulrich-Hahn-Haus machen und was dies mit ihrem Glauben zu tun haben könnte.

#### **4. Präsentation vorbereiten**

Bereitet eine Präsentation vor (Plakat) und stellt das Christoph-Ulrich-Hahn-Haus in folgender Weise dar:

1. Die Möglichkeiten, sich weiterhin an der Gesellschaft zu beteiligen.
2. Die Möglichkeiten, die Menschen im Christoph-Ulrich-Hahn-Haus der eva geboten werden.
3. Welche Funktion die Andacht im Christoph-Ulrich-Hahn-Haus haben könnte – auch wenn nur wenige daran teilnehmen!

### **Baustein 4 (Gruppe)**

#### **Zwei Minuten Hoffnung wählen**

Noch geschwind bei der Telefonbotschaft anrufen

#### **Benötigte Materialien:**

schatten und licht 1/2010; Plakate und Edding-Stifte, Folien und Folienstifte,  
**M 11.**

#### **1. Text aus *schatten und licht 1/2010* lesen**

Die Schülerinnen und Schüler lesen in ihrer Gruppe den Text „Zwei Minuten Hoffnung wählen“.

Arbeitsaufgaben:

1. Erarbeitet Euch die wesentlichen Infos zum Projekt.
2. Schreibt die Informationen übersichtlich auf ein Plakat, lasst aber noch für weitere Informationen Platz.

#### **2. Erarbeitung: Internet-Recherche zur „Telefonbotschaft“**

Die Jugendlichen gehen auf die Webseite <http://www.eva-stuttgart.de/telefonbotschaft.html> und suchen sich weitere Informationen zu diesem Dienst der eva.

Arbeitsaufgaben:

1. Arbeitet wichtige Informationen zur Geschichte der „Telefonbotschaft“ heraus.
2. Schreibt die wichtigsten Infos stichwortartig für Eure Mitschüler/innen mit auf Euer angefangenes Plakat.

#### **3. Vertiefung**

Arbeitsaufgaben:

1. Lest Euch wenigstens zwei oder drei der Telefonbotschaften von Pfarrer Arnold (**M 11**) durch. Sucht dann eine davon aus, die Ihr nachher im Plenum vorlesen wollt.
2. Überlegt Euch: Warum ist eine solche Kurzandacht / kurze biblische Botschaft für viele Menschen wichtig?

#### **4. Präsentation vorbereiten**

Bereitet Euch auf Eure Präsentation vor:

1. Erzählt Euren Mitschülerinnen und Mitschülern von dem Service der „Telefonbotschaft“ und stellt Eure Informationen, die Ihr auf dem Plakat gesammelt habt, vor.
2. Lest Eure ausgewählte Telefonbotschaft von Pfarrer Arnold (als Beispiel für Eure Mitschüler/innen) vor.
3. Versucht darzulegen, warum ein solcher Dienst Menschen helfen kann.

### III. Materialien

- M 1** Zitate zum Thema „Glaube“
- M 2** Andreas Reinert: Glaube – was ist denn das? Glaube und Wissen
- M 3** schatten und licht – Cover von 1930
- M 4** schatten und licht – Cover von 1939
- M 5** schatten und licht – Cover von 1950
- M 6** schatten und licht – Cover von 1960
- M 7** schatten und licht – Cover von 1970
- M 8** schatten und licht – Cover von 1980
- M 9** schatten und licht – Cover von 1990
- M 10** Pressebericht über das Christoph-Ulrich-Hahn-Haus
- M 11** Telefonbotschaften von Pfarrer Arnold
- M 12** Bewertungsbogen für eine Präsentation

### IV. Präsentationen

Den Abschluss der jeweiligen Gruppenarbeiten an den Gruppentischen bilden die Plakatpräsentationen der Jugendlichen. In der 8. Klasse haben Jugendliche bislang nur eingeschränkte Erfahrungen mit (öffentlichen) Präsentationen, obwohl sie in der Schule damit beginnen müssen.

**M 12** ist ein Bewertungsbogen für eine Präsentation, auf dessen Rückseite die einzelnen Kriterien noch etwas aufgeschlüsselt sind. Danach ist für eine Präsentation folgende Dreiteilung wichtig:

1. Methodisch-strategische Kompetenzen
  2. Fachlich-inhaltliche Kompetenzen
  3. Sozial-kommunikative Kompetenzen
- 
1. Der erste Teil, der den methodischen und strategischen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler gewidmet ist, bewertet vor allen Dingen die Organisation und die Ablaufgestaltung der Präsentation, aber auch die eingesetzten Medien und Methoden, diese zu veranschaulichen.
  2. Der zweite Teil bewertet schwerpunktmäßig die fachliche und sachliche Richtigkeit der dargelegten Dinge und die Gliederung sowie den Aufbau der Präsentation.
  3. Der dritte Teil legt besonderen Nachdruck auf die persönlichen Fähigkeiten der Jugendlichen im sozial-kommunikativen Bereich, hier vor allem auf die Sicherheit im Auftreten, die körpersprachlichen Mittel sowie Mimik und Gestik, aber auch die Adressatenorientierung und die sprachliche Richtigkeit und Rhetorik.